

Haben wir das neue Weltbild im Geiste bewältigt?

Die Wissenschaft und das Böse

„Es gilt jetzt, die Magneto-Hydrodynamik zu begreifen“, sagte vor wenigen Tagen in Genf Edward Teller, der Vater der amerikanischen Wasserstoffbombe. Dabei werde es Überraschungen geben. Man sei nicht klug genug, um diese Überraschungen schon heute vorauszusehen. Wir sind in der Tat sehr wenig klug. Wir haben zwar mancherlei herausgefunden, zum Beispiel, daß in einem Leiter, der durch ein magnetisches Kraftfeld geführt wird, elektrischer Strom entsteht, den man nutzbar machen kann, der Licht zu spenden, Maschinen zu treiben und sonstige Kunststücke bis zum Umbau der Atomkerne zu bewirken vermag. Aber was dies magnetische Kraftfeld in Wahrheit bedeutet, was die uns so bekannte, überall terrorisierte Elektrizität ihrem Wesen nach vorstellt — das ist uns ganz und gar unbekannt. Unbekannt wie die Gravitation.

Die Frage entsteht, wer nun das kollektivistische „Wir“ ist, das mancherlei herausgefunden hat. Die größere Allgemeinheit ist es nicht. Denn fast alles, was man heute weiß, stand, als wir noch auf die Schule gingen, in keinem Buch. Diese Tatsache ist erschreckend; sie ist fast wie die Verkündigung der Apokalypse. Wir können mit großer Bestimmtheit sagen, daß unsere Staatsleute und Militärs fast nichts von dem Herausgefundenen verstehen. Wir dürfen aber auch ohne Scheu aussprechen, daß unsere Philosophen und Priester kaum etwas vom Herausgefundenen verstehen, ja, daß unsere Mathematiker nur wenig von der Mathematik verstehen: denn alle sind sie Spezialisten. Wenn das jetzt gültige Weltbild den Überblick, die Schau auch vereinfacht, weil man einige wenige grundlegende Prinzipien entdeckt hat, und der Plan einer gemeinsamen Ordnung deutlicher sichtbar wurde, so zerlöst sich doch das eigentliche Wissen in einzelne kleine Teile. Das allgemeine Wissen kann nicht sonderlich verbreitert werden. Das Herausgefundene haben die Naturwissenschaftler und die mathematischen Philosophen herausgefunden.

„Neunzig Prozent aller Naturwissenschaftler leben noch“, sagte jüngst ein Gelehrter (Purcell) des Princeton-Instituts. Diese Zahl der Lebenden einer bestimmten Gruppe ist also neunmal so groß, wie die der Toten zusammengenommen. Man könnte von dieser Gruppe nicht sagen, was ein hinduistisches Wort von den Menschen und Tieren schlechthin sagt: „Die Lebenden sind Wenige, der Toten sind Viele.“ Auch das sollte uns nicht nur mit Verwunderung, sondern mit Grauen erfüllen. Robert Oppenheimer antwortete auf die genannte Tatsache: „So geht es nicht weiter. Der Grund dafür ist sehr einfach: Die Zahl der jetzt in der Wissenschaft beschäftigten Menschen ist ein meßbarer Bruchteil der Bevölkerung, und es sind nicht genug Menschen übrig, damit es noch ein Jahrhundert so weitergehen könnte — dann wäre jedermann beschäftigt, keiner wäre übrig, und es müßte aufhören.“

„Dann wäre jedermann beschäftigt —“, heißt das nicht, daß auch das gesamte Böse, das durch den Menschen produziert wird, mitbeschäftigt wäre? Müssen wir nicht annehmen, daß schon jetzt durch den „meßbaren Bruchteil der Bevölkerung“ das Böse mitbeschäftigt ist? Wir können beweisen, daß es so ist. Es sind Wissenschaftler, die z. B. der Allgemeinheit geraten haben, ihre Städte unterirdisch anzulegen oder in riesigen künstlichen Luftblasen auf dem Grunde des Meeres zu leben, damit ein kleiner Bruchteil der jetzt Lebenden dem Atomtod entgehe. Sie haben nicht verlangt, die Staatsleute sollten sich bessern, die Militärs sollten das

Prinzip der Gewaltanwendung abbauen, die Religionsgemeinschaften möchten echte Gewissensprüfung lehren. Gewiß, andere Wissenschaftler sind als Warner aufgetreten. Anfangs waren es einzelne, später waren es Tausende, und heute sind es vielleicht hunderttausend oder zweihunderttausend, die sich jener Entwicklung, die die Staatsleute und Militärs vorwärtstreiben, widersetzen:

Lassen Sie mich vom Bösen, vom Verbrecherischen und vom Gewissen noch ein paar Worte sagen, indem ich an den Monat August des Jahres 1945 erinnere. Zum Abwurf der ersten Atom-Bombe auf Hiroshima sprach ein Priester Gebete an den Höchsten, Er möge das Unternehmen gelingen lassen, — — während Nils Bohr den Präsidenten der USA bedrängte, der Versuchung, den Befehl zum Abwurf zu geben, nicht zu erliegen. Der sogenannte Frank-Report, der zur gleichen Zeit verfaßt wurde, von sieben Physikern unterzeichnet, an den Kriegsminister gerichtet, enthält einen bemerkenswerten Absatz: „Es ist keinesfalls sicher, ob die amerikanische Öffentlichkeit, würde man ihr die Wirkung von Atombomben erklären, damit einverstanden wäre, daß unser Land als erstes eine solch verwerfliche Methode der restlosen Zerstörung jeder Zivilisation einführt.“ Doch der General Lauris T. Norstad war der Ansicht, daß eine unblutige Blockadeaktion gegen Japan seiner Flieger „nicht würdig“ sei. — Es ist für alle Menschen guten Willens angebracht, sich jenen Namen einzuprägen, um rechtzeitig zu erkennen, welche Richtung die Entscheidungen haben werden, wenn die Zeit der Entscheidungen da sein wird. Es brachen also die Piloten M. Miller und A. Spitzer vom Flugzeug „The great artist“ aus ein Stück von der Sonne ab — wie sich ein japanischer Shinto-Priester ausdrückte.

Das ist der „Frieden“ von heute

Die Bomben des Jahres 1945 entsprechen in ihrer Spreng- und Strahlenwirkung den Atomgranaten, die man uns heute als „konventionelle“ Waffen vorstellen möchte. Ihre Explosionswirkung entspricht der von 15 000—20 000 t Trinitrotoluol. Ungeheuer groß, verglichen mit echten konventionellen, durch chemische Prozesse hervorgerufenen Detonationen. Und doch sehr bescheiden, verglichen mit der Kraft neuerer Wasserstoffbomben, die ein Äquivalent von 25—40 Millionen t Trotyl und darüber besitzen.

Jene kleinen Uran- und Plutonium-Bomben waren, wenn man der Definition Oppenheimers folgen will, „sauber“. Er gesteht, daß er von der Sache selber, die heute die Techniker beschäftigt, nicht viel wisse, daß es sich aber offenbar darum handle, spaltbares Material aus den Bomben zu eliminieren. Und der erste Schritt gehe dahin, den Mantel großer Bomben zu beseitigen, damit die wirksamen fusionierenden Stoffe keine Nachbarschaft aus beeinflussbarem oder verwandelbarem Material haben. Man wird mit dieser Voraussetzung verstehen können, warum Oppenheimer die zwei über Japan abgeworfenen Bomben im Gegensatz zur ersten Versuchsbombe „sauber“ nennt. Sie wurden nämlich hoch in der Luft gezündet, während die Versuchsbombe tief explodierte, so daß der Feuerball die Erde berührte und ein für jene Zeit großes Maß radioaktiver Verseuchung verbreitete. Atom-Granaten werden aber immer einen Mantel haben müssen, also niemals „sauber“ sein können. Saubere Bomben, die im Meer zur Zündung gebracht werden, sind damit zu schmutzigen geworden. Dasselbe gilt für alle Feuerbälle, die die Erdoberfläche erfassen. Wird z. B. ein Zinkdach berührt, so wird außerordentlicher „Schmutz“ entstehen, denn die Strahlenwirkung des Zinks ist sehr hart, ähnlich der des Kobalts — freilich mit einer geringeren Halbwertszeit. Man braucht sich nicht auszumalen, was alles im Falle eines Krieges die Bomben sich

an Selbständigkeit erlauben werden, um zu Ausgeburten des Morasts zu werden. Aber warum auch sollte ein Gegner, der den anderen vernichten will, so sehr auf Sauberkeit halten? — Die Dreistufen-Bomben oder Maulwurfs-Bomben, die weite Landstrecken verwüsten können, sind jedenfalls Instrumente der totalen Ausrottung. Und niemand überzeugt mich davon, daß nicht genug Kobaltbomben in Ost und West bereitliegen, um im Falle des Unterliegens der einen Seite von dieser angewendet zu werden, damit die Sieger bis auf den letzten Atmenden mit in die Finsternis wandern.

Man liest von Zeit zu Zeit in den Zeitungen Erklärungen etwa der Art: die militärische Überlegenheit der USA über die UdSSR sei gar nicht zu bezweifeln. So heute. Morgen hingegen: Die „raketenbegabten“ Russen seien mit ihren Langstreckenwaffen dem Westen weit voraus, und in den nächsten Jahren werde diese Überlegenheit noch gewaltig anwachsen. Inzwischen hat man wiederum atomgetriebene Unterseeboote, die unter dem Nordpol operieren können und vom Eismeer aus den bis dahin sicheren Teil Asiens bedrohen. Hinwiederum fürchtet man nichts so sehr wie die zahlreichen russischen Unterseeboote, die, ein paar tausend Kilometer vor der Küste Amerikas auftauchend, diesen Kontinent mit Ferngeschossen bedrohen können. — So geht es hin und her. Jeden Tag eine neue Nachricht, eine neue Befürchtung, eine neue Beruhigung. Neuerdings wird sogar der Mond bemüht, um als Echoball heute für westliche, morgen für östliche Radarwunder ausgenutzt zu werden. Wahrheit, Lüge und Phantasterei jagen einander, heben sich auf und stiften Verwirrung. Die Propagandamaschinen des Kalten Krieges laufen sich warm. Nur eine Tatsache bleibt bestehen, härter als der härteste Diamant: Jeder der präsumtiven Gegner ist so außerordentlich gerüstet, daß er alles Leben von der Erdoberfläche wegwischen kann. Es entsteht die unstaatsmännische Frage: Weshalb will man so sehr gerüstet sein, daß man das Experiment der totalen Vernichtung zehnmal durchführen könnte? Einmal genügt.

Das Prinzip der Gewaltanwendung zwischen ähnlich gerüsteten Machtgruppen hat sich selber ad absurdum geführt. Nur zu einem Überfall sind die Tausende von Düsenbomben und Raketen verwendbar. In einem Kriege, der erklärt werden soll oder sich stufenweise entwickelt, ist die moderne Apparatur eine Übertreibung. Wie sieht nun die Wirklichkeit dieser Übertreibung aus? In den Tageszeitungen unserer Hälfte sind wiederholt Weltkarten abgebildet, auf denen dicke schwarze Pfeile eingezeichnet sind, die von der Bundesrepublik, der Türkei und Pakistan ausgehen (zuweilen auch von Okinawa und Formosa) und nach Rußland hineinstoßen; es ist das der Weg der Mittelstreckenraketen, die 2000—3000 km weit reichen. Die graphische Darstellung soll bedeuten: bis dahin können wir Rußland resp. China total zerstören. Diesen Zeichnungen widmete der Oberbefehlshaber der russischen Luftstreitkräfte Werschinin ein Interview. Er versuchte erst einmal die Aufregung über die interkontinentale Rakete abzuschwächen, unterstrich dann aber die Wichtigkeit des russischen Vorrats an Mittelstreckenraketen mit A- und H-Gefechtsköpfen, die mehr als ausreichen, um alle von den USA gegen Rußland vorgeschobenen oder im Dienst der USA stehenden Stützpunkte im Ernstfall völlig zu vernichten, was die Ausrottung der Bevölkerung und die Zertrümmerung der Industrie der Stützpunktländer einschloße. Von seiten der USA wird hierzu bekanntgegeben, daß ein hoher Prozentsatz der strategischen Luftwaffe sich Tag und Nacht, mit Atomsprengköpfen versehen, in der Luft befinde, um im Falle einer Vernichtung der genannten Stützpunkte dennoch, also ohne das Vorhandensein der Ausgangsbasen, einen Vergeltungsschlag durchführen zu können. Man vermutet auch noch, daß Rußland den Krieg der sogenannten toten Hand führen könnte.

Das also ist die Beschaffenheit des Friedens, in dem wir augenblicklich noch leben.

Alchemie und Phantasmagorie in unserer Zeit

Es ist unbezweifelbar, daß politische Revolutionen und politische Revolutionäre Ideale haben, die sie verpflichten. Manager aber, so oder so, die nur einen geschäftlichen Machtvorteil anstreben, besitzen weder ethische noch politische Bindungen im engeren Sinne. Es ist denkbar, daß sie, ohne Ideale, mit dem nacktesten Nichts an humanem Geist noch eine Revolution entfachen, in der keiner keinem verpflichtet ist, die den Urzustand des Fressens und Gefressenwerdens in ein höchst technisiertes Zeitalter transponiert. Schließlich, die technische Umwälzung ist da; sie hat den ganzen Erdball ergriffen, und sie ist bisher führerlos, nicht geordnet, verschachtelt nur mit einem bürokratischen System, in dem der einzelne Mensch nichts gilt und der Begriff der Masse schon eine hochmütige Vokabel ist. Auch in den sogenannten unterentwickelten Ländern, in den Kolonien, in den Hungerdistrikten der Erde, in Afrika, Asien, Südamerika bewundert man die europäisch-amerikanische Zivilisation, diese mehr und mehr von Managern getragene — und haßt sie zugleich. Man begrüßt sie indessen wie ein Geschenk der Vorsehung, wenn sie sich im eigenen Lande soweit verdichtet, daß sie das Mittel der Befreiung von der Vorherrschaft des Abendlandes wird. Jedem chinesischen Bauern, der lesen gelernt hat, ist begreifbar gemacht worden, daß Industrialisierung und Beherrschung der Technik Macht bringt, daß die Maschinen und ihre Vervollkommnung Asien schützen.

Atomtheorie, Quantentheorie, Relativitätstheorie, Erkenntnisse derart, daß es vor der Sphäre des Nichts, der Nichtausdehnung, der Nichtzeit, nicht nur eine kleinste Ausdehnung, sondern auch ein kleinstes Zeitmaß geben müsse; die Astrophysik, die künstliche Erzeugung von Bakteriophagen, die einen Schluß auf die Entstehung des „Lebendigen“ zulassen, und die weitverzweigten Annexe all dieses Wissens und Philosophierens haben das neue Zeitalter geschaffen. Viele Tausende hochbegabter und besessen schaffender Menschen haben diesen neuen Teppich gewirkt. Er ist der Besitz zahlloser hochspezialisierter Gemeinschaften, die einige Anstrengungen machen, um seine Schönheit weithin zu zeigen. „Aber das Wissen von heute ist keine Bereicherung der allgemeinen Kultur; es ist nicht ein Teil des allgemeinen menschlichen Verständnisses.“ (Oppenheimer). Und weil es das nicht ist, es nicht sein kann, ist die Allgemeinheit dem „Bösen“, das die Technik, die sich auf dem Spezial-Wissen gründet, gebracht hat, wie dem Schicksal selber ausgeliefert.

Aber auch den Phantasten, den Irren, die vom neuen Wissen etwas erfahren haben, denen die Tore der Torheit weiter offen stehen als sonst, ist der Unwissende preisgegeben. Von den Verbrechern sprach ich schon. Nun zu den Phantasten. Es kann sich selbstverständlich nur um eine kleine Auswahl aus den Berichten handeln. Da ist z. B. des Optimismusses in Dingen des Krieges kein Ende. Auf einer Konferenz der Elektroingenieure beschrieb der Amerikaner Curtiss R. Schaffer von der Norden-Katay-Corporation Versuchsreihen mit Ratten, denen man mittels elektrischer Impulse die Psyche veränderte und in ihnen Haß, Furcht, Hunger und ähnliche Empfindungen erzeugte. „Für die Wissenschaft sind diese Versuche sehr aufschlußreich“, sagte Schafer, „aber sie eröffnen auch die Perspektive in eine vielleicht nicht zu ferne Zeit, wo die Bio-Kontrolle des Menschen möglich wird. Die Sieger in einem zukünftigen Kriege werden möglicherweise Millionen zu Sklaven machen, indem sie Säuglingen einen Radioempfänger ins Gehirn einpflanzen, der den Impulsen eines Senders gegenüber empfänglich

ist. Ein solches Geschöpf", so fuhr Schafer fort, „würde die billigste Maschine sein, die man schaffen und verwenden könnte. Selbst ein primitiver Roboter würde wahrscheinlich das Zehnfache kosten wie das Großmachen eines solchen Kindes bis zum 16. Lebensjahr.“

Verwandt mit dieser Spekulation, immerhin mit anderem Vorzeichen, ist eine Äußerung Dr. L a p p s, Mitglied der Atomenergiekommission der USA. Er erklärte: „Wenn nach einem zukünftigen Atomkrieg zu viele der empfindlicheren Männer zeugungsunfähig seien, müßte man eben vorher an einem sicheren Ort Samen in Ampullen aufbewahren, um so das Weiterbestehen der Menschheit durch künstliche Befruchtung überlebender Frauen zu sichern.“ Er fügt dann selber hinzu, offenbar nicht ganz gewiß, wie sein Vorschlag aufgenommen werden möchte: „Dieses mag manchen recht sonderbar vorkommen.“

Man kann ohne Mühe feststellen, daß die Phantasten des Untergangs und die des hemmungslosen technischen Fortschritts sich in ihrer geistigen Haltung recht ähnlich sind. So äußerte Heyvard E. C a n n e y jr. von der Bell Aircraft Corporation auf dem Kongreß der Raumforscher in Kopenhagen: „Wir müssen voraussehen, daß es einmal nötig sein wird, durch den Weltenraum mit einer Geschwindigkeit zu reisen, die 1000-, ja 10 000mal größer sein wird als die Geschwindigkeit des Lichtes.“ (300 000 000 bis 3 000 000 000 km-sec.) Die Begründung für diese alles umwälzende Annahme, einfach und unlogisch, irrational, metaphysisch, glaubensgleich: „Warum sollte es außerhalb unserer Wahrnehmungen keine Möglichkeiten geben, die wir heute einfach noch nicht verstehen können und die jenseits dessen liegen, was wir heute auf dem Hintergrund unserer Voraussetzungen als das absolut Endgültige feststellen und feststellen müssen?“ Daß sich bei Betrachtungen dieser Art der Begriff der Freiheit, des freien Willens und der Gewissensentscheidung zwischen den Laboratorien verflüchtigt, wird wohl niemand bezweifeln.

... und das Vergessen

Wir haben einen Geschichtsabschnitt erlebt, der für viele Landschaften Europas das Gesicht des Dreißigjährigen Krieges oder des Hundertjährigen in Frankreich angenommen hat. Ich will dies erwähnen, weil die meisten Deutschen von heute wenig Neigung haben, so gewissenhaft daran zu denken, wie sie Anlaß hätten. Sinnlose Verwüstungen und Folterungen gehören nicht einzig der Vergangenheit an. Ich möchte nicht die Summe geben, niemand kann das. Aber eine Schilderung, die vor wenigen Tagen D. Dr. Heinrich G r ü b e r, Propst zu Berlin, veröffentlichte, hat mich so sehr bewegt, daß ich das Wesentliche davon wiederholen möchte: „Ein kleiner russischer Gefangener — vielleicht 15 oder 16 Jahre alt — hatte sich aus einer Ledertasche Sohlen für seine Pantinen herausgeschnitten. Er wurde vom Reichsführer der SS zu 50 Schlägen und zum Tode verurteilt. Vor der Vollstreckung der Todesstrafe also, die durch Erhängen vor versammelter Mannschaft vollzogen wurde, sollte er noch 50 Schläge mit dem Gummiknüppel erhalten. Mit der Vollziehung dieser Strafe wurde ein gleichaltriger Freund beauftragt, weil er davon wußte, ohne jenen angezeigt zu haben. Unter Tränen brach er zusammen, da er seinem Freunde dieses in der Sterbestunde und angesichts des aufgerichteten Galgens nicht antun konnte. Ein SS-Mann faßte grob seine Hand mit dem Schlaginstrument und sagte: „Das macht man so“ und schlug mit ihm zu. Als der Junge dann völlig zusammenbrach, schlug der SS-Mann allein weiter. Als dann der geschlagene Junge zum Galgen gebracht wurde und ein Murren durch die Lagerbelegschaft ging, lösten sich die Maschinengewehre, und alles schwieg.“

Wir kennen den Abgrund

Doch das Gewesene ist, jedenfalls statistisch, von der Zahl her betrachtet; ein Kleines, verglichen mit den Greueln der Zukunft. Und an all diesen Greueln soll, vorgeschrieben durch Gesetze, sich jedermann als Vollziehender beteiligen. Er soll das Unvorstellbare mit hervorrufen, um selber Opfer zu werden. Als ob es selbstverständlich wäre, daß der Mensch zum Mörder an seinesgleichen wird. Das kollektive Denken, d. h. das Nichtdenken, die Nichtvernunft, ist dabei, das Geheimnis der Sprache, ihre ethischen Setzungen, die Verständigung, das Fundament für einen möglichen Fortschritt in der Richtung des Humanen — also den wahrscheinlich größten Gemeinschaftsbesitz der Menschheit — zu verschleudern. Das kollektive Denken, die erzwungene ausgerichtete Stellungnahme zu den Problemen fordert und begründet die Militärdienstpflicht mit allen ihren vernichtenden Folgen.

Was nun sind diese Folgen, abgesehen von den Drangsalen, Leistungen und Qualen des einzelnen? Wie sieht das statistische Bild aus? Möglich oder sogar wahrscheinlich ist die völlige Ausrottung der Menschheit. Davon spricht der Russell-Appell: „Die Männer der Wissenschaft werden . . . nicht-wissenschaftlich gebildete Menschen überall in der Welt davon überzeugen können, daß ein Atomkrieg eine Erde hinterlassen wird, die weder der Kommunismus noch seine Widersacher sich wünschen. Es ist sogar wahrscheinlich, daß ein solcher Krieg einen Planeten hinterläßt, auf dem alles Leben — abgesehen von einigen Moosen und Pilzen — erloschen sein wird.“ Es scheint sich nun zu erweisen, daß solche Kolossalgemälde des Untergangs ohne nennenswerten Eindruck auf die Menschheit bleiben. Man faßt Hitze, Atomstaub und Explosionsdruck nicht, übersieht die atomare Sintflut nicht, erkennt nicht die Kräfte, die das Ragnarök heraufbeschwören könnten. Man glaubt — trotz gegenteiliger Erfahrungen — an die „Gutartigkeit“ des Menschen, an den menschlichen Witz oder an die Vorsehung, die auf nebelhafte Weise in den Totalvorgang hineingewoben scheint. Außerdem bemüht sich die Propaganda, das Schreckbild zu verkleinern. Die berufsmäßigen Strategen versuchen geradezu, den kleinen, harmlosen, den örtlich begrenzten Atombuschkrieg auf die Beine zu stellen, damit die Institution Krieg nicht aufhöre und die gewinnbringenden Apparate der Wehrhaftigkeit im Laufe der Jahrzehnte nicht überflüssig werden.

Die Beschreibung der Totalkatastrophe bleibt, ich wiederhole es, wirkungslos. Der Mann auf der Straße, darauf aufmerksam gemacht, hat zumeist eine verblüffende Antwort bereit: Dann ist es eben vorbei; man könne sowieso an der Entwicklung nichts ändern.

Kann man wirklich nicht? — Ein Ausspruch des Atomphysikers von Weizsäcker freilich muß sehr pessimistisch stimmen. Er sagt: „Die Meinung des rationalen (ideologischen) Pazifismus: Die Menschen müßten die Schrecken des Krieges nur vernünftig einsehen, dann würden sie mit Krieg und Kriegsrüstung aufhören, scheint fast sicher Unrecht zu haben. Es liegt nicht nur an ‚verblendeten Politikern‘; in den irrationalen Tiefen des menschlichen Wesens schwelen Konfliktstoffe, deren Verdichtungen die Kriege sind. Kriege brechen aus, weil die Menschen sie in tieferem Grunde wollen, auch wenn sie sich einbilden, sie wollten sie nicht.“ — Bestände dieser Satz zu Recht, dann müßten wir alle Hoffnung fahren lassen; dann wäre das Wort „Frieden“ Betrug, dann dürfte die menschliche Sprache diese Vokabel nicht enthalten. Und die „Freiheit“ müßte zugleich mit in den Müllkübel.

Das Wort Krieg besteht. Es nimmt unablässig zu an Bedeutung und Größe. Wir haben in den letzten Jahren die Manöver der *carte blanche* des *lion*

noir und des lion bleu gehabt. Das Resultat hat Wykeham-Barnes schon nach dem ersten Schreckensspiel dahin zusammengefaßt: „kurz und entsetzlich, ohne Sieger, und nur mit wenig Überlebenden — —.“ Die Nato-Zeitschrift „Revue militaire générale“ (Heft 2, 1957) aber kennt noch besondere Vernichtungsdelikatessen für Europa und Deutschland. Es wird der „Verteidigungsfall“ geschildert: russische Truppen haben mit atomaren Waffen in wenigen Augenblicken chaotische Verhältnisse geschaffen. Das Problem der Nato-Strategie ist die „Aufrechterhaltung der Atomdisziplin“, denn die betroffene Bevölkerung, soweit sie noch lebt, ist vermutlich zu allem bereit, nur nicht zur Weiterführung des Krieges. Das würde bedeuten, daß das verwüstete mitteleuropäische Gebiet für die Nato „ausfällt“. Deshalb ist es geboten, das atomzerrüttete Mitteleuropa als „Aufstandzone“ zu erklären. Daraus ergibt sich die „militärische“ Notwendigkeit, den ehemaligen Nato-Partner mittels Atombomben „auszuschalten“. Diese Betrachtungen, die zugleich die des Generals Norstad sein müssen, kannte die Bundesregierung und vermutlich auch eine Anzahl der Abgeordneten, als sie die atomare Bewaffnung im Bundestag erzwangen. Alles menschliche und christliche Denken wurde durch ein militärisches ersetzt. Bomben und Raketen sollen herbei, ohne daß man sich „um die Folgen kümmert“. Es muß immer wieder festgestellt werden, daß es Militärs und Staatsleute gibt, die vor nichts zurückschrecken, die zu allem fähig sind. Raketen, die man nicht abfeuern will, die man einzig als „Drohung“ im Hinterhalt hat, bringen politische Niederlagen ein. Indessen, man macht keinen Hehl daraus: man will sie abfeuern; sie sind gar nicht zur „Sicherheit“ da, sondern zur „Vergeltung“ oder um einen Präventivüberfall einzuleiten.

Solange man vernünftige Entscheidungen noch für möglich hält und die Phantasten des Untergangs auf Grund irgendeiner Fehlleistung ihre dunkle Absicht nicht vollenden, muß hervorgehoben, verkündet, geflüstert und geschrien werden, daß auf dem militärischen Sektor nur noch zwei Entscheidungen möglich sind: Totale Vernichtung oder totale Abrüstung. Ein Mittelding mit „militärischen Geheimnissen“, Spionagestrafgesetzen, halben heimlichen oder verkappten Armeen, umstellbaren Laboratorien und friedlichen Fabriken für kriegerische Zwecke ist zukünftig nicht denkbar, ohne die Gefahr zum Immergegenwärtigen zu machen.

Vor dem Gesetz

Atavistische Denkprozesse sind seit jeher und heute besonders das eigentlich Böse. Mögen die Träger der Gedanken auch biedere Durchschnittsmenschen sein.

So stehen wir denn vor dem neuen Weltbild, wie der Mann vom Lande in der Novelle Franz Kafkas „Vor dem Gesetz“ steht. Der Mann bittet um Einlaß, aber der Türhüter sagt, daß er ihm jetzt den Eintritt nicht gewähren könne. Der Mann überlegt und fragt dann, ob er also später werde eintreten dürfen. „Es ist möglich“, sagt der Türhüter, „jetzt aber nicht.“ Da das Tor zum Gesetz offen steht wie immer und der Türhüter beiseite tritt, bückt sich der Mann, um durch das Tor in das Innere zu sehen. Als der Türhüter das merkt, lacht er und sagt: „Wenn es dich so lockt, versuche es doch, trotz meines Verbotes hineinzugehen. Merke aber: Ich bin mächtig. Und ich bin nur der unterste Türhüter. Von Saal zu Saal stehen aber Türhüter, einer mächtiger als der andere. Schon der Anblick des dritten kann nicht einmal ich mehr ertragen.“ Solche Schwierigkeiten hat der Mann vom Lande nicht erwartet; das Gesetz soll doch jedem und immer zugänglich sein, denkt er, aber als er jetzt den Türhüter in seinem Pelzmantel genauer ansieht, seine große Spitznase, den langen, dünnen, schwarzen tartarischen Bart, entschließt er sich, doch lieber zu warten, bis er die Erlaubnis zum Eintritt bekommt. —

Nun, der Mann vom Lande, der sich mit allem, was er besitzt, ausgerüstet hat, wartet sein Leben lang vor der Tür. Er wird alt. Er wird kindisch, schwerhörig. Er erblindet. Er stirbt. Als er gestorben ist, wird die Tür geschlossen, denn sie stand nur für den Mann vom Lande offen.

Keine Parabel vermag die Stellung der Allgemeinheit zum neuen Weltbild treffender zu beschreiben als diese Novelle Franz Kafkas. Deutlicher — mit einer anderen Blickrichtung — kann die Ohnmacht des einzelnen in unserer Demokratie nicht beschrieben werden. Der Mann vom Lande könnte wohl durch die Tür eintreten. Man verspricht es ihm sogar halberwege, denn die Tür steht ja offen. Aber er kann es wiederum nicht, weil es den Türhüter gibt.

Die Dichtung ist zu großartig, als daß ich es wagen dürfte, den Vergleich genauer nachzuzeichnen.

Von den Staatsleuten ist schon hin und wieder die Rede gewesen. Der Nobelpreisträger Harald C. Urey, der Entdecker des Wasserstoff-Isotops Deuterium, schrieb schon vor mehr als 10 Jahren seine Warnschrift: „Ich fürchte mich.“ Darin liest man:

„... kürzlich waren wir als Ratgeber in Washington, wo man uns über die Entwicklungsmöglichkeiten der Atombombe ausfragte. Bei dieser Gelegenheit lernten wir natürlich etwas von den Gegebenheiten kennen, die in der Politik enthalten sind. Das, was wir lernten, hat unsere Furcht vergrößert... Wir waren erschrocken darüber, was etwa Politiker und Diplomaten erfinden könnten, um die Atombombe anzuwenden. Nun denken Sie vielleicht, dieser Gelehrte will nicht von Wissenschaft, sondern von Politik sprechen. Ist er dazu befugt? Was versteht er von Politik? Dies weiß ich: ich höre die Leute von der Möglichkeit reden, Atombomben im Kriege anzuwenden. Als Mann der Wissenschaft sage ich Ihnen: Es darf niemals ein neuer Krieg kommen!... Unser Aufenthalt in Washington hat mir gezeigt, daß trotz allem, was darüber geschrieben wurde, es einen gefahrbringenden Prozentsatz an Politikern gibt, die, deutlich erkennbar, das Problem nicht begreifen. Man fragt uns unablässig: Kommt denn keine Verteidigung gegen Atombomben? — Ich habe niemals gehört — und Sie haben es niemals gehört —, daß ein Gelehrter gesagt hätte, es fände sich irgendeine wissenschaftlich begründbare Verteidigung gegen Atomwaffen...“ An einer anderen Stelle: „Wir müssen jetzt diejenigen unserer Politiker unterstützen, die klar erkennen, daß eine Revolution gewesen ist. Wir müssen aufmerksam auf die Führer hören, die uns ihre ehrlichste Meinung sagen, was wir aus dieser Revolution machen können. Und wir müssen den Kampf gegen jene aufnehmen, die glauben, daß das, was für andere Zeitalter galt, sicherlich auch für das Atomzeitalter taugt. Nach und nach, wenn die Menschheit langsam zu verstehen beginnt, werden unsere Probleme einfacher werden. Aber der allergefährlichste aller Faktoren ist die Zeit.“

Auch v. Weizsäcker hat davon gesprochen, daß die Allgemeinheit den Regierenden helfen müsse, die richtigen Entscheidungen zu treffen; allein vermöchten sie es nicht. — Aber wie soll das die Allgemeinheit bewerkstelligen? Welchen Weg gibt es? Soll sie den Türhüter beiseite stoßen und einfach in den Palast des Gesetzes eindringen? Diesen Mut darf man nicht erwarten, denn die Allgemeinheit — die sogenannten Gebildeten sind keine Ausnahme — gründet ihre Ansichten zumeist auf Denkmodelle, deren Richtigkeit nicht überprüft wird. So sagte ein Gegner der Atomaufrüstung im Bundestag, auch er glaube, daß es zukünftig noch Kriege geben werde, die Geschichte habe gelehrt usw. — — Wenn es immer, in aller Zukunft, Kriege geben wird — dann freilich brauchen wir uns um nichts mehr zu bemühen, denn die Atombombe von Hiroshima ist, wie Pasqual Jordan erklärte, in der Tat die Armbrust von ehemals.

Der Außenminister der USA, Dulles, hat sich hin und wieder gebrüstet, er führe die Strategie des kalten Krieges am Rande des heißen. Der Bundeskanzler hat sich nicht gescheut, die Gegner seiner Nato-Abschreckungsausrüstung als dumm oder kommunistisch infiziert zu brandmarken. Inzwischen hat das Wort vom heimlichen Kommunisten an Schlagkraft eingebüßt; an die Stelle ist das ebenso schlimme oder schlimmere der Bösartigkeit getreten. Vom Staatsapparat her gesehen ist bösartig dasselbe wie verbrecherisch. Wir wittern bereits, daß unsere demokratische Ordnung in Diktaturermächtigung umschlagen kann. — Können sehr alte Männer das neue Weltbild bewältigen?

Sind wir blind?

Auch die Wissenschaftler bemühen sich in ihrer Mehrheit, den Regierenden und Politikern zu helfen. Emil Belzner hat kürzlich das Wort von der „neuen Elite“ geprägt. Es war in einem Zeitungsartikel, der sich mit dem „dicken Fell“ der Politiker befaßte. Er erinnerte an die großen Namen, die als einzelne aufgetreten sind, um zu warnen; an den Russell-Appell der 8, an die Göttinger 18, an die 2000, die 204, die 9235 der 44 Nationen; an die 40, die 44, an die Akademien, an die Frauen, an die Kinderschutzorganisationen. „Wissenschaftler von Weltruf protestieren überall gegen Atomrüstung und Kernwaffenversuche, beherzte Studenten, Professoren und Dozenten erklären sich gegen eine atomare Aufrüstung in der Bundesrepublik. In England unternehmen Zivilisten Protestmärsche gegen die Wasserstoffbombe und gegen amerikanische Luftwaffeneinheiten (die das Land mit Atombomben überfliegen), die Kirchen erheben ihre Stimmen, der Papst hat die Menschheit vor den Gefahren einer selbstbereiteten Atomhölle immer wieder gewarnt — nichts, nichts, nichts!! — — — . Es ist, als ob man Ochsen in die Hörner pfezte, eine Photographie ansprache oder einem präparierten Neanderthaler sein Leid klagte.“

Ich zitiere noch einmal aus der frühen Schrift Ureys: „Ich schaue aus nach einer Begegnung zwischen den Führern der Großmächte und ihren Wissenschaftlern. Ich weiß, daß die wissenschaftlichen Berater den guten Glauben ihrer politischen Führer widerspiegeln werden. Die Männer der Wissenschaft werden keine Schwierigkeiten haben, einander zu verstehen. Wenn sie zusammenkommen, so glaube ich, daß ihr Rat beinahe einstimmig sein wird . . .“

Auf der Genfer Atomkonferenz, jetzt im September, sagte der Franzose Perrin: „Die Atomenergie ist zum Symbol der beherrschenden Rolle der Wissenschaft im Leben des modernen Menschen geworden. Vor allem aber wegen der furchtbaren zerstörerischen Waffen, die durch die Atomkraft produziert worden sind, hat sie das Leben der Menschen in wenigen Dekaden verändert. Viele Menschen, die an die schreckliche Drohung eines Atomkrieges denken und an den kollektiven Selbstmord, den er einschließt, die an den Wahnsinn der Menschheit denken, der eine derartige Zerstörungskraft in die Hand gegeben ist, wünschen den wissenschaftlichen Fortschritt anzuhalten. Doch es ist nutzlos, zu versuchen, Prometheus wieder in Ketten zu legen. Wenn wir den Marsch der Wissenschaft nach vorn aufhalten wollten, müßten wir im Menschen den Wunsch, zu wissen und zu erkennen, vernichten, und damit einen der edelsten Seiten seiner Natur töten. Mag es nun zum Guten oder zum Schlechten sein, der Mensch hat sein Schicksal auf das engste mit der Wissenschaft verbunden.“

Wir alle erkennen, daß die Weiterentwicklung der Wissenschaft nicht aufgehalten werden kann. Wir wissen, daß es Atombomben gibt und daß sie, würden

sie heute allesamt vernichtet werden, morgen wieder hergestellt werden könnten. V. Weizsäcker hat kürzlich ausgesprochen, die Menschheit müsse zukünftig mit der Bombe leben. Aber das kann sie nicht. Wenn das der einzige Ausweg für die Menschheit bleibt, mit der Bombe leben zu müssen, dann wird eine höhere Instanz feststellen, daß die Wissenschaft, zum wenigsten die moderne Wissenschaft, vom Bösen besessen war. Pascual Jordan hat es sehr offen ausgesprochen: „Sinn und Bedeutung der physikalischen Forschung sind — mag sie auch von ihren Schöpfern und Verehrern oft um ihrer selbst willen . . . wertgeschätzt werden — unverrückbar gegeben durch ihre Rolle als technisches und militärisches Machtinstrument.“ (Die Physik und das Geheimnis des Lebens, Braunschweig 1941).

„Angesichts der anhaltend kritischen Lage, die sich jeden Augenblick gräßlich entladen kann, dürfen die Guten nicht unbeteiligt und untätig wie stille Zuschauer einer herannahenden, alles umstürzenden Katastrophe ihr gewohntes Leben im alten Gleis weiterführen. . . Jeder Mensch guten Willens muß mit einer des großen Augenblicks würdigen Entschlossenheit prüfen, was er persönlich tun kann und soll und wie er zur Rettung der Welt beitragen kann, die sich auf dem Weg in den Abgrund befindet.“ Das sind Worte des Oberhauptes der katholischen Christenheit. Aber Papst P i u s XII. hat den Atomkrieg nicht unausdeutbar verurteilt, und damit ist die Möglichkeit gegeben, daß sich Gegner und Befürworter der Atomrüstung gleichermaßen auf ihn berufen können. Ich will in diesem Punkt nicht ausführlich werden; es steht mir nicht zu. Doch scheint mir, daß die christlichen Kirchen bis zum Übermaß mit unklugen, ja glaubenswidrigen Entscheidungen vorbelastet sind. Der Wahl-Hirtenbrief der Bischöfe in Nordrhein-Westfalen vom 15. Juni 1958 ist noch in schlechter Erinnerung. Schlimmer ist das berüchtigte „Wort“ der sieben deutschen Moralthologen, in deren Sicht der Atomkrieg nur eine quantitative Steigerung der Kriegsgreuel bedeutet. Da die christlichen Kirchen den Krieg an sich nicht geächtet haben, fällt es ihnen schwer, den Atom-Krieg zu verdammen. Hat man es ohne weithin hörbares Murren hingenommen, daß in der letzten Kriegsperiode vierzig bis fünfzig Millionen Menschen umkamen oder Unsägliches leiden mußten, so scheint eine Null an die Ziffer gehängt keine grundsätzliche Änderung zu bedeuten. Aber Quantität ist nicht unbegrenzt ausdehnbar; sie kann zur Qualität der totalen Schöpfungszerstörung werden.

Die Frage ist zu stellen: Kommt es in Dingen der Religion nunmehr auch auf die Vielzahl der unbekannteren einzelnen an, die sich aufmachen müssen, den Verwaltern des Glaubens zu helfen, das Richtige zu tun, da sich diese aus dem Gespinnst, das die Vergangenheit gesponnen hat, mit eigener Denk- und Glaubenskraft nicht befreien können?

Wir stehen in der Tat vor zwei kaum vorstellbaren Möglichkeiten: daß die Menschheit durch sich selber ausgelöscht wird, weil die Kräfte der Schöpfung nichts anderes mehr gegen den Menschen mobilisieren können als ihn selber. Oder daß wir den Weg der völligen Gewaltlosigkeit gehen. Nicht eine billige Gewaltlosigkeit ist gemeint, vielmehr eine neue, umfassende Sittlichkeit. Und das wäre etwas so andersartig Neues wie das neue Weltbild, das uns die Wissenschaften gebracht haben, das wir nicht bewältigen können, das uns nicht besser macht — und das sich darum für das Wohl der Menschheit bisher noch nicht als brauchbar erweisen konnte.